

DIE IDENTITÄT DER APOSTOLISCHEN ORDENSFRAUEN IN KIRCHE UND WELT

Einleitung

Als ich eingeladen wurde, an diesem kongregationsweiten Treffen über Ausbildung teilzunehmen, wurde ich gebeten, mich ganz allgemein mit dem Thema „**Die Identität der apostolischen Ordensfrauen in Kirche und Welt**“ zu befassen. Ausgangspunkte für die Phasen der Anfangsausbildung und der weiterführenden Persönlichkeitsentfaltung für jede Provinz und die Kongregation werden später behandelt.

Deswegen werde ich nun wie folgt vorgehen:

- Mein Ausgangspunkt ist das II. Vatikanische Konzil mit seinem Aufruf an alle Ordensleute, „zu ihren Wurzeln oder ihrem Ursprung zurückzukehren“.
- Nach einem kurzen Rückblick, wo wir damals waren, frage ich, was sich in diesen 50 Jahren seit dem Konzil im apostolischen Ordensleben wirklich ereignete: Licht- und Schattenseiten; eine Identitätskrise, die es auch jetzt noch gibt; wie wir Fortschritte machten, wo wir nun sind, was wir über das apostolische Ordensleben von heute sagen können.
- Um zu zeigen und nochmals zu überblicken, wo wir waren, wählte ich als Thema **Prophetie**. Der **prophetische Auftrag** ist immer schon eine wesentliche Dimension des Geweihten Lebens in der Kirche und schließt, seit das Konzil „im weiteren Sinn“ verstanden wird, *alle Christen ein, wenn man die unterschiedlichen Nuancen für die vielfältigen Lebensformen bedenkt. Darum geht es im größten Teil unserer Arbeit.*
- *Ich erinnere an die Entwicklung der prophetischen Dimension in der Theologie des Ordenslebens, an die Schwierigkeiten und Fragen und wie man sich bemühte, die Gründungserfahrung wieder zu stärken. Mein Deutungsversuch „setzt hier an“, ist aber nicht „abgeschlossen oder begrenzt“. Manchmal gehe ich von der Situation Lateinamerikas oder der Karibik aus, wobei ich versuche, eine offene und universale Haltung zu wahren und zu schützen.*
- In diesem Sinn halte ich es für notwendig, die drei grundlegenden Elemente des apostolischen Ordenslebens neu zu entdecken und zu festigen, mit Blick auf die traditionellen „Arbeitsfelder“ und die neuen Bereiche für die Sendung in unseren sich ändernden Zeiten.
- Zugleich müssen wir offen sein für das Neue, das Gott anbietet durch andere und durch unsere Freunde und Helfer, die mit uns auf dem Weg sind: innerhalb und außerhalb der Kirche, in den neuen prophetischen Bereichen.
- Auf diese Weise komme ich zu dem, was mir grundlegend zu sein scheint für das apostolische Ordensleben heute: die Rückkehr zur prophetischen Dimension in der Kirche von Nazareth, im Lichte des Jesus von Nazareth, beseelt von einer neuen Sicht und einer neuen geheimnisvollen Mystik. Wir können nicht länger einfach „sesshaft“ bleiben, sondern müssen versuchen, auf die neuen Appelle zu antworten, die heute von der

Kirche und der Welt kommen – in ständiger Offenheit für Gottes Geist, der durch alles und jeden spricht.

- Nur so können wir den Weg als apostolische Ordensfrauen weitergehen, wenn wir der Lebenspraxis Jesu folgen, unser Tun ständig überprüfen und von der Kraft und Zartheit des dreifaltigen Gottes animiert werden.

1. Sich neu erinnern

Es gibt ein schönes argentinisches Lied von **Jesus Christus, dem Befreier**, das so beginnt: „Wie schön sind die, die sich erinnern und zugleich ihrer Hoffnung sicher sind!“ Der Ausgangspunkt ist Vaticanum II, das in den vergangenen 50 Jahren einen wahren „Kairos“ im Leben der Kirche auslöste. Heute noch erinnere ich mich an alles, was man in jenen Jahren erlebte, lebte, litt und aufbaute!

Wie wach ist in meiner Erinnerung der 25. Januar 1959! Kurz zuvor war ich zum Studium der Theologie nach Rom gekommen, war also anwesend bei der Krönung von Johannes XXIII. Bald danach verkündete er am Morgen des **25. Januar in der Basilika St. Paul vor den Mauern** der ganzen Welt, dass die Kirche ein neues Konzil abhalten werde. (1)

Ich erinnere mich auch daran, wie kirchliche Kreise auf die Ankündigung reagierten: Einige fragten: „Ist dies ein Akt des Mutes oder der Verrücktheit? Die Kirche ist für ein Konzil nicht vorbereitet! Ein nicht mehr junger ‚Übergangspapst‘ will riskieren, die Kirche in eine Position der Revision zu versetzen?“ Einige andere sagten, die Einberufung des Konzils sei vielleicht nicht nur eine Herausforderung, sondern auch ein Suchen nach Antworten auf die Nöte der Kirche und der Welt. Man sprach darüber, dass schon Pius XII. ein Konzil einberufen wollte, dies dann aber nicht wagte. Würde sein Nachfolger dazu fähig sein? Als Johannes XXIII. das 2. Vatikanische Konzil ankündigte, sagte er, „**die Idee sei seinem Herzen entsprungen und habe seine Lippen berührt - als eine Gnade Gottes, als Licht von oben.** Er sagte dies **mit Güte im Herzen und in seinen Augen, mit großer Inbrunst**“. Seine Worte erfüllten viele mit Hoffnung. Und er hielt Wort. Trotzdem wurde es immer klarer, dass es sehr schwierig werde, das Konzil durchzuführen, dass die Vorbereitung sehr sorgfältig geschehen müsse und dass Papst Roncalli wirklich sehr mutig und kühn war, als er es zuließ, vom Heiligen Geist geführt zu werden.

Johannes XXIII. hatte den Vorsitz nur in der ersten Sitzungsperiode dieses Konzils. Sein Nachfolger, Paul VI., setzte es fort; er führte es durch die drei folgenden Sitzungsperioden bis zum Abschluss am 8. Dezember 1965. Die Dokumente wurden sorgfältig studiert, diskutiert, geändert und ausgefeilt. Zeitweilig schien es, die Konzilsväter würden niemals Konsens erreichen. In der dritten und vierten Sitzungsperiode wurden die Dokumente, mit einigen Ausnahmen, zur Abstimmung vorgelegt und mit großer Mehrheit, nahezu einstimmig, angenommen. Am Ende der dritten Sitzungsperiode (19.11.1964) erfolgte die Abstimmung über **Lumen Gentium**. Die Dogmatische Konstitution kam zu einer wirklich erstaunlichen Antwort bezüglich des Konzepts „Kirche“: Sie öffnete den Weg von einer pyramidenartigen Kirche zur Kirche als **Volk Gottes** und als einer **verkündigenden und amtlichen Gemeinschaft** mit einer Vielfalt von Diensten. (Kap. II) Es gibt einen gemeinsamen

Ausgangspunkt: die **Taufe**, die uns alle zu Töchtern und Söhnen Gottes macht, gleich an Würde und gerufen zur Heiligkeit in Christus (Kap. V). **Lumen Gentium** trug, wie auch andere approbierte Dokumente, ganz wesentlich dazu bei, das Geweihte Leben richtig einzuordnen, zu verstehen und zu vertiefen. Die Abstimmung über das Dekret **Perfectae Caritatis** erfolgte ziemlich am Ende der vierten Sitzungsperiode (11. Okt. 1965). In Kap VI von **Lumen Gentium** und im ganzen **Perfectae Caritatis** steht die sehr klare Einladung der Kirche an die Ordensleute zum „Aggiornamento“, einer Rückkehr zum Ursprung des christlichen Lebens, das bereichert ist von seiner nahezu 2000-jährigen Geschichte.

2. Fünfzig Jahre danach

Seit 2012 feiern wir das 50-jährige Jubiläum des 2. Vatikanischen Konzils; 2015 werden wir die 50-Jahrfeier seit Approbation von **Perfectae Caritatis** begehen. Trotz der Überzeugung, dass das Geweihte Leben seinen Ursprung im Evangelium hat, in der Bindung an die Person Jesu und seine Lebensform, trotz verschiedener Änderungen, die in der nachkonziliaren Zeit in vielen Bereichen gelebt wurden, ging es oft um Nebensächliches. Einige von uns sind Zeuginnen jener Zeit, die sich - in den Generalkapiteln, welche kurz nach dem Konzil zur Erneuerung des Ordenslebens stattfanden - in Diskussionen verlor über Themen wie Ordenskleid, Änderung der klösterlichen Gebräuche und herkömmlichen Gebete usw. Im Laufe dieser 50 Jahre gelang uns keine grundlegende Erneuerung, keine Rückkehr zu den Quellen christlichen Lebens, wozu das Konzil aufrief. Maßgebend war die historische Form des Ordenslebens; oft hatte die juristische Perspektive vor der theologischen Vorrang. So begann oder vertiefte sich eine bereits latente Krise. Viele Ordensleute, vor allem in den Frauenorden, sehnten sich immer noch nach einer minutiösen Aufzeichnung der individuellen und gemeinsamen geistlichen Übungen: nach Fortsetzung dessen, was bereits bestand und „**mehr ein monastisches als apostolisches Modell**“ war, nach dem **Privileg, als Mitglied eines Stands der Vollkommenheit betrachtet zu werden** usw. Wir litten auch daran, dass wir gesellschaftlich immer weniger „wahrgenommen“ wurden, sei es wegen der „Mehrdeutigkeit“ der Einrichtungen, wegen staatlichen Einflusses, Neoliberalismus und anderer pragmatischer Errungenschaften, die häufig die Sendung änderten und zu einer reinen Aufgabe reduzierten – die nicht mehr Dienst der Frohbotschaft war.

In der modernen und postmodernen Welt sind die Kriterien, die sich bisher hervortaten und auch weiterhin tun: Effektivität, Pragmatismus, die Logik des „Marktes“ usw. Die Begegnung mit einer postmodernen Person, die zerrissen und individualistisch ist, stellt unsere Identität grundlegend in Frage. Daraus folgt, dass die Krise, der Bruch zwischen Sein und Tun, immer stärker wird und am Ende zur **Erstarrung der Sendung** führt.

3. Eine Identitätskrise

Zur Zeit des Konzils war das Ordensleben, das wir führten und das verschiedene Kongregationen auch in den folgenden Jahren weiterlebten, geprägt von einer Umwandlung des monastischen Modells in andere Formen geistlichen Lebens, wie ich bereits aufzeigte. Oft legte man die Betonung auf Weltflucht, auf Regelmäßigkeit, Stabilität, auf das volle Stundengebet ... und nicht auf die drei Elemente, die das apostolisch tätige Ordensleben charakterisieren sollten: Gotteserfahrung, Gemeinschaftsleben und Sendung.

Carlos Palacio schreibt: „Auch heute noch haben wir eine bibelarme Anämie.“ Zwar haben wir in der nachkonziliaren Zeit durch unser Mühen um Dialog mit der modernen Welt, durch die Akzeptanz fremd-erscheinender Werte, durch Änderungen in der Ausübung von Gehorsam und Autorität usw. das traditionelle Modell teilweise verlassen; doch was im Hintergrund bestimmend blieb, war ein veraltetes Modell von Ordensleben. Wir erleben heute weiterhin eine Krise, die Palacio eine Krise der „*persönlichen und institutionellen Identität*“ nennt. In dieser Krise haben wir, trotz vieler interner und externer Änderungen, oft *nicht die Klarheit, warum wir heute im Orden sind und bleiben*, vor allem im Blick auf das apostolische Ordensleben. Die monastische Umstellung litt und wirkte sich auch auf unsere Identität aus, indem wir das ursprünglich Neue des Vorschlags für das apostolische Ordensleben nicht umsetzten: *die Synthese von Gotteserfahrung, Gemeinschaftsleben und Sendung*. Wir trennten das „**Sein** vom **Tun**“, als ob das Erste nur die geistliche, innere Ordnung und das Zweite die zeitliche, äußere Ordnung wären. Wir lebten in einer Krise, in der die Sendung ihre „Beweglichkeit“ verlor, sie war dann nicht mehr Ausdruck unseres Seins, sondern nur noch die persönliche Erfüllung einer Reihe apostolischer Aufgaben. Wir wurden anfälliger für Werte, die dem Evangelium fremd sind, und ließen uns beherrschen von den Kriterien der Effektivität und messbaren Erfolge, welche die Sendung töten, geschwisterliche Beziehungen negativ beeinflussen und es sehr erschweren, Gotteserfahrung wirklich wahrzunehmen. Dieser *Zerfall der Einheit* ist einer der Gründe für die Unzufriedenheit und Enttäuschung, die wir bei so vielen Mitgliedern in apostolischen Orden sehen. Wir haben den Ruf vergessen, den Lebensweg Jesu weiterzugehen. Wir laufen Gefahr, das Ordensleben zu einem therapeutischen Ort der Selbstverwirklichung zu reduzieren, weil die Postmoderne Subjektivität so stark betont; damit wollen wir aber nicht sagen, dass Selbstverwirklichung zu vergessen oder zu verachten sei. Doch in der Nachfolge Jesu muss die Ordensperson im Gegenüber mit dem Einen, auf den wir immer unser Auge richten sollten (vgl. Hebr. 12,2), eine Phase durchleben, in der **das „Ich“ nicht mehr die Hauptrolle spielt**. Wenn das gesamte Geweihte Leben und deswegen auch das apostolische Ordensleben vom „*Ausgangspunkt des allgemeinen Rufes und der allgemeinen Berufung aller Getauften*“ neu definiert und nicht mehr als Stand der Vollkommenheit bezeichnet werden sollte, dann muss dies immer von den drei grundlegenden und richtig verstandenen „Elementen“ aus geschehen.(2)

4. Apostolische Ordensfrauen, was sagen Sie über sich selbst?

4.1 Die prophetische Berufung des Geweihten Lebens

Eines der am meisten geschätzten und aufgeschlüsselten „Elemente“ des Ordenslebens ist immer schon der prophetische Aspekt. Zu gewissen Zeiten hatte man den Eindruck, dass, in der Kirche, *wir* sie „besaßen“. Die Herausforderungen/Schwierigkeiten des Wegs, der Abbau des traditionellen Modells und das Streben, die drei grundlegenden Elemente des apostolischen Ordenslebens wieder aufzubauen und zu beleben, führen uns zur Frage, was es um diese „*prophetische Dimension*“ sei, um ihr gleichsam „wieder ihren Platz zuzuweisen“. Sie ist die Basis des ganzen Geweihten Lebens, wenn man sie unter dem Prisma der *universalen Berufung, der Berufung zur Heiligkeit* betrachtet, wie dies das Konzil vorschlägt.

Jede prophetische Berufung gründet in einer tiefen Gotteserfahrung, die das Innere erfasst und entflammt und viele Frauen und Männer drängt, diese Erfahrung kundzutun - in einer Leidenschaft für den Herrn und sein Werk zugunsten seines Volkes.

- Die Erfahrung der Prophetie ist eng verbunden mit der Geschichte des Gottesvolks. Es gibt sie immer noch, vor allem in Krisenmomenten (wie Exodus, Exil), und sie verursacht gewöhnlich Spaltungen, Konflikte, Verfolgungen und Martyrium.
- Ein prophetischer Auftrag entfaltet sich in Worten und Symbolen, die manchmal das Leben des Propheten ändern und ihn zu einem prophetischen Zeichen machen.
- Der Prophet betrachtet die Welt mit den Augen und dem Herzen Gottes. Als Wächter, der von seinem Wachturm zum Horizont hinblickt, brandmarkt er sündhafte Situationen wie Götzendienst, Abgötterei, Ungerechtigkeit, unmenschliche Beziehungen ... und verkündet Hoffnung in der Zusage Gottes, der dem Volk eine Zukunft voll Frieden und Fülle verheißt - das Idealbild des Gottesreichs.

Deswegen heißt der Aufruf, der von Propheten immer an uns ergeht: **Bekehrung: persönlich, gemeinschaftlich und gesellschaftlich.**

4.2 Die Sendung des apostolischen Ordenslebens im Laufe der Zeit

Wenn wir diese und andere Anzeichen prophetischer Berufung auf das Geweihte Leben im Lauf der Geschichte übertragen, sehen wir, dass diese Berufung aus einer tiefen Gotteserfahrung kommt – **einer fundamentalen Erfahrung** – und eng zusammenhängt mit schwierigen Momenten in der Geschichte der Kirche und der Gesellschaft (denken wir an die Entstehung des monastischen Lebens, an die Bettelorden, die apostolischen Orden, die modernen geistlichen Institute ...). In solchen Momenten war es besonders notwendig, Götzendienst und Ungerechtigkeiten jeder Epoche zu brandmarken, die Gottesherrschaft anzukündigen und zur Bekehrung aufzurufen. Oft aber führt eine Anklage zu Ablehnung und Verfolgung. Deswegen verlangt prophetische Sendung, persönlich und gemeinsam, Verzicht und Hingabe, damit eine sündhafte Wirklichkeit in eine gnadenvolle umgewandelt wird.

Im apostolischen Ordensleben zeigt sich die prophetische Sendung in Worten und Taten; so drückt sich z.B. das symbolische Zeugnis unseres eigenen Lebens aus durch unsere Gelübde, durch unser Gemeinschaftsleben und durch eine spezifische apostolische Sendung; dieses Zeugnis kann in gewöhnlichen Situationen gelebt werden, oder in außerordentlichen wie in jenen, die es derzeit in einigen Gebieten auf dem Planeten gibt.

Prophetie wurde in der Theologie des Geweihten Lebens immer schon als ein unverzichtbares Element betrachtet. In *Lumen Gentium* 44 wird es als ein „**Zeichen**“ gesehen, das zwar „nicht Teil der hierarchischen Struktur der Kirche ist, **aber unerschütterlich zu ihrem Leben und ihrer Heiligkeit gehört**“.

Im Dokument von Medellín lesen wir in 12.2, dass es eine Gabe des Heiligen Geistes an die Kirche ist, die in sich eine „*prophetische Sendung*“ hat.

Später wird dies erneut betätigt in der Synode über das Ordensleben und in der Apostolischen Exhortation „*Vita Consecrata*“ (1996). Dieses Dokument widmet Teil 2 des III. Kapitels dem „prophetischen Zeugnis des Geweihten Lebens, das mit den Herausforderungen der Welt von heute konfrontiert ist“. In Nr. 84, 1 lesen wir: Der **prophetische Charakter des**

Geweihten Lebens „stellt sich wie *eine besondere Form der Teilhabe an dem prophetischen Amt Christi* dar, **die dem ganzen Volk Gottes vom Geist mitgeteilt wird**“. Am Ende der gleichen Nummer steht: „**Das prophetische Zeugnis** erfordert die ständige, leidenschaftliche Suche nach dem Willen Gottes, eine großzügige und unverzichtbare kirchliche Gemeinschaft, die Übung der geistlichen Unterscheidung und die Liebe zur Wahrheit. Es drückt sich auch durch die Klarstellung von all dem aus, was im Gegensatz zum göttlichen Willen steht, und durch die Erkundung neuer Wege, **um das Evangelium in der Geschichte im Hinblick auf das Reich Gottes zu verwirklichen.**“ (Nr. 84, 2)

In Lateinamerika und der Karibik denken wir immer an die prophetische Vision unserer Märtyrer zusammen mit jener unserer Gründer und Gründerinnen, vor allem in schwierigen Zeiten. Viele von uns sind vertraut mit den Namen **Cleusa, Ezequial, Dorothy, Maura, Ita, Silvia, Arriola, der Jesuiten von El Salvador und, aus jüngerer Zeit, Dorothy Stang**. Die Liste ist enorm lang. Es gibt viele andere unserer Brüder und Schwestern, die ihr Leben hingaben, oft in sehr jungen Jahren, für die Befreiung der Armen und Unterdrückten auch außerhalb unseres Kontinents, in anderen Teilen der Welt. Heute sind sie zahlreicher in Asien und Afrika. Alle sind Beispiele der prophetischen Dimension des apostolischen Ordenslebens, das bis zur letzten Konsequenz gelebt wird.

4.3 Fragen und Schwierigkeiten

Die Bestätigung des prophetischen Aspekts des gesamten Geweihten Lebens und deswegen auch des apostolischen Ordenslebens gibt es in der Kirche schon immer. Aber, wie ich bereits sagte, nach dem II. Vaticanum wurde sehr klar, dass alle Getauften eine prophetische Rolle haben (vgl. *Lumen Gentium*). Später wurde die Rolle der Laien ins Rampenlicht gerückt. Und deswegen muss die Frage gestellt werden: *Was in der prophetischen Sendung des apostolischen Ordenslebens in der Kirche ist am wichtigsten?*

Dazu kommt, dass in der Welt von heute prophetische Stimmen nicht nur der Kirche zugeschrieben werden: Es gibt neue Stimmen, neue zeitgeschichtliche Themen, neue Räume der Wandlung, oft am Rande der institutionellen Kirche (z.B. Frauen, Ökologie, Menschenrechte, Gerechtigkeit - Frieden - Bewahrung der Schöpfung, Gewaltlosigkeit ...).

Vor diesem Hintergrund werden in der Geschichte des Ordenslebens und der Ordenssoziologie Fragen wie folgende gestellt:

- Es ist *eine* Sache zu bestätigen, dass unsere Gründer und Gründerinnen prophetisch waren, aber es ist etwas *ganz Anderes, sehr Verschiedenes*, zu sagen, dass unsere Kongregationen und Gemeinschaften in der Welt von heute prophetisch sind. Wenn man sagt, dass apostolisches Ordensleben prophetisch ist - macht das seine Bildungsstätten, pastoralen und sozialen Einrichtungen prophetisch? Gibt es überhaupt eine institutionalisierte, angestammte Prophetie? Wie steht es mit geschlechtsbezogenen Themen? Wir gebrauchen die Worte Propheten und Prophetinnen, aber oft folgen wir in unserem Ordensleben als Frauen weiterhin den männlichen Mustern ...
- Eine andere Frage ist die: Die postmoderne Welt meidet, gelegentlich, große Worte, Gesten und Geschichten. Wie können wir in diesem Kontext Prophetinnen sein, wenn unsere geistigen Konzepte, unsere Einrichtungen ... immer noch an die Idee

einer Prophetie gebunden sind, die sich in großen Werken und Errungenschaften ausdrückt, einem Protagonismus, der ganz und gar auf Sichtbarem, Äußerem und auf Macht basiert?

- Gewöhnlich sagen wir, wir bezeugen prophetisch das Gottesreich und eschatologische Werte; aber was zeigt unsere jetzige Realität? **Gibt es da nicht eine gewisse übertriebene Inflation von Prophetie in unserem mittelmäßigen und gewohnheitsmäßigen Leben?** Was gibt unserer Sendung wirklich Bedeutung und Fokus und macht sie prophetisch? Können wir wie Jesus in der Synagoge von Nazareth sagen: „Heute hat sich in uns das Schriftwort erfüllt?“ (Vgl. Lk 4, 21)

Diese und andere Fragen und Schwierigkeiten bewegen uns in jetziger Zeit. Sie machen uns stärker bewusst, wie wichtig es ist, unsere *Gründungserfahrung* wieder zu entdecken; uns selbst dahin zu bringen, was am wichtigsten ist: Das Wichtigste ist nicht, dass wir unsere prophetische Gabe in alle vier Himmelsrichtungen hineinverkünden, sondern unsere persönlichen, gemeinschaftlichen und institutionellen Praktiken in Gesten umsetzen, die konkret, transparent, bedeutungsvoll und oft sehr klein und glanzlos sind.

5. Die Gründungserfahrung neu beleben

5.1 Zurück zu den Wurzeln

Wir sprechen nicht von einer Abkehr von Prophetie, sondern, wozu uns das Konzil aufrief, von einer Erforschung ihrer Wurzeln, indem wir zur Erfahrung der Ursprünge des Geweihten Lebens zurückkehren, das bereichert ist von den Prüfungen und Fehlern auf dem Weg durch zahllose Jahrzehnte und sogar Jahrhunderte der Geschichte.

Das verlangt von uns, wie Sie sehen werden, eine „grundlegende Verlagerung“: sich **vom Gleis des Tuns auf das Gleis wirksamer Präsenz** umzustellen: uns von einem Ordensleben, das mehr als eine Tätigkeit und ein Posten betrachtet wird, hinzubewegen zu einem Ordensleben mit innerer Überzeugung und mit Zeichen, die erfüllt sind von der Botschaft des Evangeliums. Wir müssen, sowohl persönlich wie als Gruppe, in einer Haltung großer Offenheit für den Hl. Geist sein, der in uns, durch uns und gegen unseren Willen spricht.

Dies verlangt ein Leben *im Stand der Wachsamkeit und Umkehrbereitschaft*: sich ständig vom Streben nach sozialer und kirchlicher Anerkennung wegzubewegen hin zu einem „*einfacheren und gewöhnlicheren*“ Platz: Peripherien, neue Grenzen, noch nicht fertige Räume mit anderen teilen, auch wenn diese nicht „unsere“ sind. Dazu gehört ein Leben ohne Ausnahmen oder Privilegien, in ökumenischem Stil und in gemeinsamen Anstrengungen mit anderen Organisationen, die für das Wohl der Menschheit arbeiten; sich immer wegzubewegen von der angeblich „Höheren Stellung“ über den Laien - im Mühen um Gegenseitigkeit, Mitarbeit und Zusammenarbeit.

Dies wird uns helfen, uns von einem „abstrakten kirchlichen Universalismus“ zu größerer Offenheit hinzubewegen, nicht nur zum Katholizismus und einer echten Einbindung in die Ortskirche, sondern auch zu einem stärkeren geschwisterlichen Zusammenleben mit dem Gottesvolk. So werden wir lernen, einen „weiten kirchlichen Realismus“ anzunehmen und die Realität von Sünde und Gnade in einer Kirche anzuerkennen, die heilig und sündig ist, woran uns Papst

Franziskus erinnert. Wir wurden alle zur Heiligkeit gerufen und bleiben gerufen, trotz unserer Sündhaftigkeit, und wir sind verpflichtet, nicht nur die eschatologische Dimension des Geweihten Lebens zu zeigen, sondern auch und vor allem das Reich Gottes und den Gott des Reiches präsent zu machen - in der Geschichte, von diesem Moment an, hier und jetzt.

Auf diese Weise bewegen wir uns von einer Kirche, die eine „Gemeinschaft in Geburtswehen“ ist, zu einer Kirche, die eine „Gemeinschaft der Communio“ ist: in der Verschiedenheit der Sendung und in der geistlichen Unterscheidung der Zeichen der Zeit, indem wir die Sendung und auch das Charisma der Kongregation mit vielen anderen teilen und den Raum unseres Zeltens stets erweitern, so dass das Volk Gottes sich beteiligen kann (vgl. Jes 54, 2-3). All dies könnte helfen, dass das Charisma der Kongregationen universaler, nützlicher und allumfassender wird: Es schafft die Möglichkeit, auf anderem Weg als geistliche Gemeinschaft „zu wachsen“: auf einem Weg, der beiträgt zur Entstehung einer „neuen Form von apostolischem Ordensleben“, der uns selber zu Wachstum verhilft und das Gründungscharisma in anderen Formen und anderen Situationen fruchtbar macht.

Diese Weise führt uns nicht nur zu einer „Auswanderung“, geographisch, sozial und spirituell, sondern zu einem wahren „Übergang“: zum Ende *eines* Stils, Konzepts und Paradigmas des apostolischen Ordenslebens, damit das, was geboren wird, beschenkt werden kann von der langen Geschichte der Licht- und Schattenseiten - der Schönheit unseres Ursprungs, erhellt vom Novum des Gottes der Überraschungen, der alles neu macht, einschließlich unsere prophetische Berufung in Kirche und Welt.

Bei all dem ist es sehr wichtig anzuerkennen, dass Gott der Primär-Handelnde in der Prophetie ist. Es ist Gott, der ruft, sendet, begleitet, treu bleibt, sein Heilsprojekt offenbart und sich uns in seiner tiefsten Barmherzigkeit zeigt. *Niemand kann die prophetische Gabe als etwas Persönliches oder Eingeteiltes beschlagnahmen. Gott ist immer größer als jede einzelne Prophetie oder alle zusammen.* Gott setzt seine Präsenz heute fort inmitten seines Volkes, auch wenn seine Worte andere sind und anders gesprochen werden als in früheren Zeiten. Nur jene, die diese geheimnisvolle Weise von Gottes Wirken - sehr oft beunruhigend - erfahren, können Gottes Zeuginnen und Zeugen sein.

Ich glaube, dass „*dynamische Treue zur eigenen Sendung*“ darin besteht, dass „*die Institute in voller Fügsamkeit gegenüber der göttlichen Eingebung und der kirchlichen Erkenntnis die Formen, falls nötig, an die neuen Situationen und verschiedenen Bedürfnisse anpassen*“. Dazu ruft die Apostolische Exhortation Vita Consecrata in # 37 auf und kehrt zurück zur Einladung von Vaticanum II in *Lumen Gentium* und in *Perfectae Caritatis* – zu erneuter Treue gegenüber der ursprünglichen Inspiration jeden Instituts im heutigen Kontext.

5.2. Wege zur Prophetie im apostolischen Ordensleben

Worüber ich nun sprechen möchte, ist vor allem die Frucht meiner über 40-jährigen Erfahrung in Lateinamerika und der Karibik und selbstverständlich auch anderer internationaler Erfahrungen.

Meiner Meinung nach gibt es, wenn man sich um Rückkehr zu den Ursprüngen müht, Wege, auf denen man weitergehen sollte, z.B. Eingliederung unserer Gemeinschaften in die üblichen

Volksschichten, Option für die Armen, Enkulturation und Bereitschaft für Neuland der Sendung... Wir müssen auch bei einigen traditionellen Einrichtungen und Aufgaben bleiben, die angemessen erneuert wurden. Wir müssen das apostolische Ordensleben fortsetzen in der Wüste, an den Peripherien und Grenzen unserer Welt. Aber wie dies zu tun ist, muss immer wieder überprüft werden, und, wenn nötig, müssen wir die Richtung ändern. Wir müssen stärker „Lernende“ sein, die fähig sind, vom Exodus zum Exil (vom Aufbruch in die Verbannung) und dadurch wieder zu neuen Aufbrüchen zu kommen. Einer dieser „Übergänge“ führt von einem manchmal sehr maskulinen prophetischen Auftrag zu einem stärker femininen: von einer anklagenden Form zu einer Form, die auch Tröstung und Hoffnung einschließt. Dies bringt uns dazu, einen Lebensstil zu suchen, der existentieller und salomonischer ist, ohne sich so viel zu kümmern um nachweisbare Ergebnisse und Vergleiche, wie sich unser Tun vom Tun anderer unterscheidet. Es ist eine Prophetie ähnlich jener des Knechtes Israel, der Gerechtigkeit verkündet, ohne viel Lärm zu machen, ohne das geknickte Rohr zu brechen und den glimmenden Docht auszulöschen: der leidet und gedemütigt wird, aber nicht zusammenbricht: auf diese Weise wird seine Hingabe verwandelt in wahres Leben für die Nachwelt. (Vgl. Jes 41, 8-9f; 42, 1-2; 52, 13-53)

Gleichzeitig muss **man wissen, wie die neuen Möglichkeiten zu nutzen sind**: neue „Räume“ der Verwandlung entdecken, für das apostolische Ordensleben einen alternativen Lebensstil schaffen, der humaner, solidarischer ist und in Dialog mit der Gesellschaft steht, damit eine zivile und öffentliche Ethik entsteht, die sich allmählich in neuen sozialen und politischen Strukturen und echten Bürgeraktionen widerspiegelt.

Ich glaube auch, dass jetzt, wie Victor Codina vor einigen Jahren schrieb, nicht die Zeit ist für großes Weissagen oder Geschichten, sondern für kleine prophetische, befreiende Handlungen im alltäglichen Leben. Es ist eine Zeit der geistlichen Unterscheidung und Kontemplation, des Ringens und des Widerstands, um gegen den Strom neo-liberaler Mächte anzugehen, um zu lernen, *gegen-kulturell* zu sein. Es ist eine Zeit der Geduld, eine Zeit, Salz und Sauerteig zu sein, eine Zeit der Stille und des Pflanzens, des Wartens auf bessere Tage – im Wissen, dass ER da ist und mit seinem Volk mitgeht. Die Frau in Offb. 12 kämpft gegen den Drachen, nicht „frontal“, sondern gebärt eine neue Schöpfung: die schwächer, aber in Wirklichkeit stärker und fähiger ist, den Drachen zu besiegen. Vielleicht sollte der neue Exodus, den wir *durchleben müssen*, wie dieser sein. (3)

Dies ist der Kontext, in dem wir gerufen sind, eine neue Spiritualität zu leben, eine neue Geisteserfahrung, stärker kontemplativ, besser kulturell integriert und typischer für unsere Berufung/Sendung, wach für die Zeichen Gottes und der kommenden Gottesherrschaft, vertrauend auf den Herrn, der bei seinem Volk bleibt, auch wenn wir manchmal entdecken, dass wir uns nach dem Glanz der Vergangenheit sehnen... Ohne Zweifel haben wir *einen Weg und eine Geschichte*, die uns zum Weitergehen einladen, mit neuem Eifer und neuer Begeisterung.

5.3. Einige Konsequenzen und

Wir können von dem, was bisher über Prophetie gesagt wurde, einige Konsequenzen und Bedingungen für unseren Weg ableiten:

- Die Hoffnung des Volkes Israel wurde geboren, als es im Exil war und scheiterte. Befreit durch einen heidnischen König und inmitten vieler möglicher Antworten, spürte es bei seiner Heimkehr den Ruf zu einem neuen Exodus... Unsere Situation ist ähnlich.
- Heute sprechen wir nicht darüber, wie man dem prophetischen Auftrag entfliehen kann, wie es Jonas tat, sondern darüber, wie dieser Auftrag anders umgesetzt werden kann: Es geht vor allem darum, Wege zu suchen, mitten im Gottesvolk bescheidene und barmherzige „Knechte/Mägde“ zu sein, die treu ihren charismatischen und geistlichen Traditionen folgen.
- Wir können nicht, wie Elias, den Himmel öffnen, um es regnen zu lassen, aber wir können die Menschen trösten, so wie er die Witwe von Sarepta tröstete. Wer weiß, vielleicht wird unsere Jugend die Aufgabe bekommen, das prophetische Erbe zu empfangen, so wie es dem Elisäus erging.
- Vielleicht wäre es besser, *weniger über Prophetie zu reden und uns zu Dienerinnen des Gottesreiches und Jüngerinnen Jesu zu machen* – innerhalb der Kirche, dem Volk Gottes, in dem alle prophetisch sind, gesalbt mit dem Heiligen Geist, wie es Jesus war (vgl. Lk 4, 18-20).
- Deswegen ist es notwendig, dass wir einige neue prophetische Gestalten - die auftauchen in Kirche und Gesellschaft, an den Rändern der offiziellen Geschichte, in einer neo-liberalen Welt - aufnehmen und uns mit ihnen verbünden. Wir können uns erinnern an die Widerstandskraft der „Kleinen“ und ihre Kampfesfähigkeit; an Feierstimmung, Solidarität und Hoffnung unseres Volkes, vor allem jener, die am meisten leiden. Den Armen und Kleinen werden die Geheimnisse des Gottesreiches geoffenbart (vgl. Mt 11,25-27; Lk 10.21-22)! Sie werden uns helfen, die prophetische Gabe im apostolischen Ordensleben wieder zu entdecken.
- Rufen Sie eine der prophetischen Aktionen ins Gedächtnis, die sich in der bürgerlichen Gesellschaft zutrugen: z.B. **das Weltsozialforum**. Es begann im Jahr 2000 in Porto Alegre, Brasilien, und setzte sich später in anderen Ländern der Dritten Welt fort; wir „lebten“ die Erfahrung des Forums und wiederholten oft seinen Slogan: *„Eine andere Welt ist möglich!“* Später gebrauchten wir den Slogan in vielen anderen Situationen, einschließlich in der Kirche und im Geweihten Leben. *„Eine andere Kirche ist möglich!“* *„Eine andere Form des Geweihten Lebens ist möglich!“*

Das Forum begann anfangs des 3. Jahrtausends, als der Neo-Liberalismus ungefährlicher und siegessicher zu sein schien und jährlich mit seinen repräsentativsten Direktoren in Davos tagte. Seine Gegner trafen sich im brasilianischen Porto Alegre beim Weltforum; anfänglich waren es 16.000 Menschen. Die Zahl steigt von Jahr zu Jahr, und 2004 trafen sich 150.000 Teilnehmer in Mumbai. Mit dem Forum begann eine Revolution, ähnlich jener der Studentenbewegung. Einige der Forderungen der Postmoderne waren folgende: Es gibt nur einen Gedanken - oder den Tod der Utopien, oder es gibt außer Markt und Kapital und sonstige, die in eine Krise gerieten, keine Alternativen.

Und so können wir sagen, dass Exodus nicht aus der Mode ist, dass der Schrei der Armen stärker ist, dass der Heilige Geist in der Welt präsent ist und wirkt. Es scheint, dass wir uns vom Exil zu einem „neuen Exodus“ hinbewegen: **Hoffnung taucht wieder auf inmitten von Schwäche und Depression**. Und wie es in Israel war, das durch einen heidnischen König befreit wurde, sind es oft nicht die Kirchen, sondern die bürgerliche

Gesellschaft und Volksbewegungen, die der Unfreiheit und weltweiten Ausgrenzung ein Ende ankündigen. **(4)** Gottes Geist weht, wo er will, innerhalb und außerhalb der Kirche. Wir müssen wach sein, um die Zeichen der Zeit richtig zu deuten, damit wirklich *eine andere Kirche und ein anderes apostolisches Ordensleben möglich werden. Alles hängt heute von unserer dynamischen Treue ab.*

6. Neue Räume der Theologie im apostolischen Ordensleben

In einer sich wandelnden Welt begegnen wir Änderungen überall: im persönlichen Bereich jedes Einzelnen, in den Bereichen der Lebensgrundlagen, der Kommunikation, Macht, Interkulturalität, Ökologie, Religionen und vielen anderen. **(5)**

In Europa und manchmal auch in Lateinamerika höre ich, dass unsere Theologie gestorben sei oder ihre Kraft verloren habe. Mir scheint keine dieser Feststellungen richtig zu sein. Außerdem erkennt man Lateinamerikanische Theologie nicht nur daran, wie sie das Thema Armut oder Ungerechtigkeit auf dem Kontinent angeht. Wir haben eine ursprüngliche Art, Theologie zu verstehen und zu leben, doch ihre Reichweite ist universal. Sie beeinflusst schon immer und auch heute noch andere Realitäten des Menschen und der Kirche, auch auf anderen Kontinenten. Professor Vincent Cubells schreibt über die Theologie des Gustavo Gutierrez folgendes:

„... Es gibt eine **goldene Regel** in den Werken von Gustavo Gutierrez: Befreiungstheologie teilt sein Los mit der konkreten Beziehung der Armen zum biblischen Gott. Wir werden also - wenn diese Regel gilt – eine Befreiungstheologie haben, so lange wir Arme haben. Das Profil der Armen wird sich ändern, weil die Realität der Armen immer komplexer wird. Um diese Realität zu verstehen, werden wir sie zwar mit neuen Methoden analysieren müssen, aber die Befreiungstheologie wird es weiterhin geben. Die begnadete Nähe der Kirche der Armen zur geistlichen Erfahrung, die der Gott Jesu Christi bei der Betrachtung dieser Realität schenkt, wird weiterhin eine Sprache über Gott finden, eine Form, die sein einzigartiges theologisches Wirken verständlich macht, in dem es **immer um das Hauptthema „Befreiung und Leben“ geht**. Am Ende sagt er, dass diese Theologie weiterhin aktuell bleibt, weil sie eine Theologie ist, die - wie Gutierrez selber in seiner Einleitung zur Ausgabe von 1988 intuitiv spürt – **„in die Zukunft schaut, die immer in der Ferne liegt“**. **(6)**

„Die Frage von Leben und Befreiung“: Von hier ausgehend, können wir neue Perspektiven und neue Herausforderungen für das apostolische Ordensleben auf der ganzen Welt hervorheben - aber nicht für ein Geweihtes Leben, das von „Bewegungen“ abhängt, und nicht für die sog. „neuen Institute“, die in Wirklichkeit „alt“ sind, sondern für jene, die sich weiterhin zur Ausrottung der Armut und zur Verteidigung des Lebens verpflichtet wissen.

Obwohl wir manchmal angesichts unseres zunehmenden Alters und des Mangels an Führungskräften in unserem apostolischen Ordensleben eine bestimmte Verwirrung, Müdigkeit und Entmutigung spüren ..., obwohl wir uns manchmal selber fragen: *„Werden wir vor dem Roten Meer – zwischen Ägypten und dem Land der Verheißung – sterben?“*, wissen wir, dass wir nicht sterben werden! Jahwe war immer bei uns und geht auch weiterhin mit uns mit. Er sagt zu uns, was er zu Moses sagte: *„Sag den Israeliten, sie sollen aufbrechen!“* (Ex 14, 15) Tag und Nacht begleitet er das apostolische Ordensleben: in der Feuersäule (Führung, Stärke des Ideals, Kommunikation, Hingabe) und in der Wolkensäule (Gegenwart, Schutz, Impuls, Animation). Er

ruft uns, eine andere Form von Präsenz und Fruchtbarkeit zu leben, andere Wege zu beschreiben in den Peripherien, an den Grenzen und in den Wüsten des Planeten: „die neue und die alte Form von Armut“; die neu entstehenden Situationen, die um rasche Hilfe und Hingabe betteln. Und innerhalb dieses gleichen apostolischen Ordenslebens lädt er uns ein, andere Formen von Gemeinschaften zu beginnen: interkongregationale und ökumenische; mit Weltleuten, die an unserem Charisma teilhaben; „wandernde Gruppen“ zur Evangelisierung; neue Wege zur Aufnahme von Emigranten, Flüchtlingen, Obdachlosen, von Opfer von Menschenhandel, Drogen, Vereinsamung, Kommunikationsmangel...

Es ist notwendig, die neuen Bereiche zu beginnen in geistlicher Unterscheidung und Klarheit, mit einem urteilsfähigen Geist, Demut und Mut; mit einer Bereitschaft, nass, schweißig, blutig und salzig zu werden beim Durchschreiten des Roten Meeres; mit Leidenschaft und Mitgefühl - zwei Kräfte des Heiligen Geistes. Dieser Geist führt dem Charisma neue Energien zu, nährt die Spiritualität, belebt die Sendung, gibt dem Gemeinschaftsleben eine biblische Note und stärkt die Erfahrung des Gottes Jesu Christi, der in allen präsent ist, vor allem in den am meisten Vergessenen. Es geht um den Eintritt in eine dynamische Treue (Vita Consecrata, #37), in eine Realität mit vielen und verschiedenen Räumen: wichtige und nebensächliche, individuelle und kollektive, verwandtschaftliche, affektive, praktische ...

Apostolisches Ordensleben befindet sich heute - wie unsere Kirche unter der Leitung von Papst Franziskus – an einem Punkt grundlegender Erneuerung, die auf das 2. Vatikanische Konzil zurückschaut. Heute müssen wir uns, wenn wir dem Herrn treu sein wollen, für die neuen Szenarien immer neu öffnen im Licht der Frohbotschaft Jesu und des Jesus der Frohbotschaft.

Aus diesem Grund wird es immer wichtiger, dass wir viele relevante Themen vor uns haben, wenn wir etwas **sehen, beurteilen, tun, bewerten und feiern**; einige von ihnen nenne ich: - *Humanisierung*, so eng verbunden mit der Sorge um das Leben; - *Subjektivität*, so wichtig in der Welt der Beziehungen und Kommunikation; - das *Leben des Planeten*, das heute eine „**Öko-Theologie**“ verlangt, die weniger anthropologische und mehr existenzielle Fragen aufwirft; einige andere Themen, die uns unsere globalisierte Welt stellt und die ernste Probleme beinhalten auf dem Gebiet der Sexualität, der Familie, religiöser Angebote, der Ethik, geschlechtlicher Verschiedenheit, des Pluralismus ... sowie Themen des mystischen Geheimnisses und der Spiritualität, für die wir uns nicht mehr als Experten betrachten können, vielmehr als bescheiden Lernende, die den Gott Jesu suchen. Wir müssen immer in affektiver und effektiver „Communio“ mit anderen religiösen Traditionen sein – in einer Welt, in der uns die Wissenschaft neue Szenarien entdecken hilft, in denen es notwendig ist, eine neue authentische Gotteserfahrung zu suchen und dazu zu ermutigen.

Wir sollten dies alles in der Haltung einer prophetischen Berufung leben, die nicht nur auf Verurteilung und Ankündigung baut, sondern, wie bereits angedeutet, dem Leben förderlich ist. Wir müssen gestärkt werden durch Verzicht und Hingabe und mit einer Verwandlung der Kultur des Todes in eine Kultur des Lebens.

Viel wurde bereits gesagt über die Suche nach einem neuen Paradigma für das Geweihte Leben. Doch vielleicht sollte man nicht auf einem neuen Modell bestehen, sondern zum Ursprung mit Leidenschaft und Treue zurückkehren, zum Wesentlichen: zu dem, was auf die tiefste Sehnsucht unserer Gründer und Gründerinnen antwortete: zu dem, was auf den Schrei

der Realität antwortet und auf das Sehnen der Ordensleute, die bereit sind, das Risiko einzugehen und zu versuchen, das Abenteuer der Jesusnachfolge geschwisterlich zu leben – in einer ungeteilten Begegnung mit ihm und mit dem Evangelium. Nur so können wir die Sendung in Ihm und mit Ihm weitertragen, welche die Fülle des Lebens für alle Menschen garantiert. Dann würden wir vielleicht mithelfen bei der Geburt und Entfaltung eines „neuen Paradigmas“.

7. Apostolisches Ordensleben im Stil Jesu

Ich glaube, dass dies das apostolische Ordensleben ist, das zu bauen und zu leben wir gerufen sind – heute, in jedem Land, auf jedem Kontinent, in der Nachfolge des Propheten von Nazareth. **(7)**

Dazu müssen wir auf den Herrn schauen und ihm erlauben, dass er uns anschaut; ihn berühren und von ihm berührt werden, um zu wissen, wie man – mit Leidenschaft und Feingefühl – die Wunden unserer Welt berührt und lindert und Hoffnungen stärkt; uns selbst erlauben, bezaubert und fasziniert zu sein von Jesus, von Einfachheit, von Kleinem, ohne Glanz, ohne Führungsrolle. Dies ist eine Voraussetzung, damit unser Dasein heilend und verwandelnd wirken kann in der Realität der Kontraste, so vieler Szenen mit Luxus und Brillanz der „Herrschaft des Marktes“: eine Realität der Koexistenz der Gegensätze von Sünde und Gnade. Auf diese Weise lernen wir von Jesus, mit Ihm und wie Er bei einigen Diensten, die heute notwendig sind, zu leben – mitfühlend, weinend, tröstend und hinabsteigend in so viele existentielle „Niedrigkeiten“. Wir werden von ihm das „Osterspiel“ lernen: weggehen um zu entdecken, hinabsteigen um heraufzukommen, verlieren um zu gewinnen, sterben um zu leben und so den vielen Menschen, die heute gekreuzigt werden, helfen, von ihrem Kreuz herabzukommen und aufgenommen zu werden in ein Leben der Hoffnung, Freude und Communio.

Auf seine Weise, Sendung zu sein und zu leben, lehrt uns Papst Franziskus, dass „*Jesu Haus das Volk, die Menschen/Personen sind*“. Wir sollten über niemanden urteilen, weil Gott immer über uns wacht und uns in Liebe beurteilt. Unsere pastoralen Dienste müssen ihre Ziele ändern, die oft formal und präzise, aber distanziert und „herz-/seelenlos“ sind, weil sie oft messbare und konkrete Ergebnisse suchen, die nicht Frucht eines wirklich inneren Wandels sind. Einige pastorale Dienste sind so weit entfernt, dass sie zu keiner echten Begegnung mit Jesus und mit Brüdern und Schwestern fähig sind. Im apostolischen Ordensleben sind wir vor allem gerufen, die Sendung im Sinne einer *Theologie der, inneren und äußeren, Begegnung* zu leben.

Ich glaube, dass Victor Codina dies ahnte und auch sehr gut darstellte, als er bereits 2010 viele Träume von einer Kirche der Begegnung, der Nähe, der Einfachheit und ohne Protagonismus sammelte und uns half, darüber zu beten und die Kirche gemäß den Kennzeichen einer Nazoräer-Kirche zu leiten, die ihren Ursprung in Jesus und Maria von Nazareth hat. **(8)** So lebte der Wander-Prophet von Nazareth im gesamten Galiläa und Samaria seiner Zeit. So sollten auch wir als apostolische Ordensleute von heute leben: mit großer Hingabe und pastoraler Sorge – wo auch immer es in heutiger Zeit ein Galiläa, Jerusalem und Samaria gibt.

8. Ein neuer Mystizismus

Von allem bisher Gesehenen können wir nun zu dem kommen, was J.B. Metz über die Notwendigkeit sagt, dass heute - *in Sorge wegen des Leidens der Menschen - ein mystisches Ge-*

heimnis mit weit geöffneten Augen zu leben sei. (9) Es geht um den Ruf zur Umkehr des apostolischen Ordenslebens hin zur Frohbotschaft Jesu und zum Jesus der Frohbotschaft. Es geht um das Lernen „sehen oder vergehen“, wie es Benjamin González sagt: sich aus der Blindheit auf eine neue Vision der Wirklichkeit zuzubewegen und mit einem „**neuen Blick**“ zu beginnen. Man muss spüren, dass wir von Ihm betrachtet werden, so dass wir mit einer neuen Sensibilität sehen, die von Ihm kommt. Es geht um eine „**Bekehrung unserer Sinne**“, zu lernen, einen kontemplativen Vorgang wirklich zu leben, was uns dazu führt, dass wir uns für ihn total engagieren. Dies alles in einem wahrhaft geschwisterlichen Geist. Die Hingabe wird uns lehren, mit Jesus in alle menschlichen Infernos hinunterzusteigen, „denn es gibt keine Menschen oder Situationen, in denen Gott nicht ist und in denen Gott nicht betrachtet werden kann. Viele Menschen haben sich auf die Reise in Richtung der Infernos dieser Welt gemacht und sind dort Gott begegnet – in einer „Atmosphäre“, die sie nie zuvor inmitten schöner Erfolge, Annehmlichkeiten und Zukunftssicherheit erlebt hatten“. Es geht um die Bewegung von einem fernen Gott hin zu einem Gott, der allen, vor allem „den letzten“ nahe ist: von einem Gott der Strenge zu einem Gott der Verwundbarkeit, von einem Gott, der züchtigt, zu einem Gott, der gezüchtigt wird, von einem unbeweglichen Gott zu einem auferstandenen Gott. Benjamin schließt Kapitel 11 seines Buches wie folgt:

Der Mystiker mit weit geöffneten Augen in der Nachfolge des armen und demütigen Jesus des Evangeliums übernimmt den Schmerz der Welt und wird davon bis ins Innerste ergriffen, ohne zu entweichen und ohne zu zerbrechen. Dies ist das Wunder der Liebe, die stärker ist als der Tod und aus der Dunkelheit herauskommen kann, weil sie intuitiv mit absoluter Sicherheit die Morgenröte spürt. Mit allen, die diese Atmosphäre der Auferstehung probieren und antizipieren, kann man ein neues Lied singen (vgl. Apg 14, 3), weil man spürt, dass der Herr alles neu macht, selbst im Grab des Todes, zwischen den Steinen, die das Leben der Menschen wegsperren - gleich den Gräbern, die mit dem Stempel der Mächtigen dieser Welt versiegelt sind (vgl. Mt 27, 66). **(10)**.

Ende ... ohne zu enden

Ohne zu enden, weil der Pfad weiterhin offen bleibt in einer sich wandelnden Welt mit neu entstehenden Szenarien und Individuen, mit neuen Anrufen und neuen Wegen, die neues Suchen und neue Antworten erfordern: einfache, unvollständige und fast nie definitive. Man muss immer weitersuchen.

Wir können die Uhr nicht aufhalten, noch können wir zurückgehen und Zuflucht in den alten Mustern und gediegenen Strukturen der Vergangenheit finden. Wir müssen uns, gestärkt für die neue Mystik und auf der Suche nach „**einem neuen Modell des apostolischen Ordenslebens für das 21. Jahrhundert**“, in die Zukunft hineinwagen, um neue Wege zu entdecken, die manchmal sehr schwierig und unsicher sind.

Wir werden nicht sterben! Yahwe, der uns in der Vergangenheit begleitet hat, geht weiter mit uns in der Gegenwart und drängt uns, die Zukunft zu bauen. Er ruft uns auf, prophetisch zu sein und den Pfad zu betreten, der zu anderen Wegen in den neuen Szenarien führt:

- losgelöst sein von früheren Eroberungen, materiellem Erbe, von Titeln, Ruhm, Privilegien und Honoraren;

- versuchen, als Glieder einer „evangelientreuen Minderheit“ die authentische Rückkehr zur Quelle zu leben - die bereicherte Erinnerung an unsere Ursprünge, wie das Konzil es von uns verlangte -, immer zu Jesus und zur Maria von Nazareth zurückzukehren, ein apostolisches Ordensleben im Nazareth-Stil zu führen ...;
- dem Ziel zulaufen „**und dabei auf Jesus blicken**“ (Heb 12, 2-4 und 12-14), ermutigt durch die „**Wolke der Zeugen, die uns vorangegangen sind**“ (vgl. Heb 11): unsere Schwestern, unsere Gemeinschaften, unsere Provinzen und Kongregationen ...;
- mit anderen Weggefährten des Geweihten Lebens - in den Ordenskonferenzen auf nationaler und internationaler Ebene, den kongregationsüberschreitenden Vereinigungen – nach neuen Gemeinschaftsformen suchen;
- unser Sendungszelt fortlaufend erweitern (vgl. Jes 54, 2-3): die Hilfe von Weltleuten nicht nur zu tolerieren, sondern ihre Mitarbeit stärker zu akzeptieren als notwendige und berechnete **Mitverantwortung und Gegenseitigkeit**, als ihre Teilnahme am Charisma und als unsere „Bereicherung“, wie es Spiritualität und Sendung mit sich bringen;
- nach einem Fall bereit sein, wieder aufzustehen mit der Hilfe anderer, einander die Hand reichen beim Gang durch die Wüste und das Rote Meer ...;
- bescheiden und tapfer unsere wirkliche Verwundbarkeit annehmen, immer wieder unsere Lebensweise überprüfen, bereit sein zu Veränderung und Neubeginn, wann immer notwendig - getrieben von der Kraft Gottes, der sich in der Geschichte offenbart und manifestiert;
- in einer Haltung wahrer geistlicher Unterscheidung, persönlich, gemeinschaftlich und apostolisch, mit Klarheit und einem kritischen Geist heute **gegen-kulturell** sein;
- mit Leidenschaft und Barmherzigkeit, Kräfte des Heiligen Geistes, der neue Stärke gibt und Horizonte für die **Sendung** eröffnet, das **Gemeinschaftsleben** beseelt und die **Got-teserfahrung** stärkt.

Für all dies ist es notwendig, wie Joan Chittister schreibt, indem sie zu einem Text der Wüstenväter zurückkehrt: „**Verwandle uns in Feuer**“ trotz unserer Zerbrechlichkeit und Kleinheit. Ich möchte nun enden mit einer Geschichte aus ihrem Buch „**Das Feuer in dieser Asche**“:

*Einmal, so erzählt uns die Geschichte, ging Abba (Vater) Lot, um Vater Joseph zu treffen, und sagte: Vater, soweit ich fähig bin, beobachte ich die kleinsten Gesetze, alles vorgeschriebene Fasten, einige Gebete und Meditationen; ich halte das Schweigen, und bewahre meine Gedanken, wann immer möglich, rein. Was sollte ich noch tun? Dann stand der alte Mönch auf, und als er seine Hände zum Himmel erhob, wurden seine Hände in zehn brennende Fackeln verwandelt, und er rief aus: „**Warum verwandelst du dich selbst nicht ganz in Feuer?**“*

Die Autorin schließt mit den Worten: „Vielleicht ist es das, was das Ordensleben zum jetzigen Zeitpunkt braucht, genau das: sich selbst in Feuer verwandeln, dann würden uns die Spannungen nicht belasten, und wir würden verwandelt werden in das, was wir von Anfang an hätten sein sollen: „Feuerfackeln“ (11).

Möge die Kraft und Barmherzigkeit Gottes, der Vater und Mutter ist, die Leidenschaft und das Mitleiden des Sohnes, des Gefährten auf dem Weg, das Licht und die Zartheit des Göttlichen „Ruah“, uns weiterhin animieren bei unserem Suchen und auf dem Weg als apostolische Ordensfrauen, die wir Jesus von Nazareth heute nachfolgen und auch weiterhin folgen.

Belo Horizonte, Juli 2014

Vilma Moreira, F.I.

Verwendete Literatur:

- (1) Para o relativo aos itens 1 e 2, Cf. MOREIRA, V., **Renovação da Vida Religiosa. Relação entre a Vida Religiosa e o laicato pós Concílio em Utopias do Vaticano II. Que sociedade queremos? – Diálogos**. São Paulo, coedição Paulinas e UMBRASIL 2013, pp. 181-183; 187-189.
- (2) Cf. PALACIO, C., SJ, **Luzes e sombras da Vida Religiosa Consagrada nos dias de hoje em Convergência**, Brasília, setembro 2011, pp. 416-428.
- (3) Cf. para todo o nº 5: CODINA, V., SJ, **Questões acerca do profetismo da VR em Convergência**, julho 1996, e “**Un nuevo éxodo?** em **Revista CLAR, 2**, abril-junio 2006 (preparação à Conferencia de Aparecida.)
- (4) Cf. CODINA, V., y CARRERO, A.D., **Nuevos areópagos...nuevos retos para la VR de AL y el Caribe**. San Juan, Conferencia de Religiosos de Puerto Rico, 1997 y MORALES, V., **Mística y Profecía en la VR**. Bogotá, Paulinas, 2005.
- (5) Cf. Nos ítems 7 e 8: MOREIRA, V., **El aporte de la teología latinoamericana a la elaboración de un nuevo paradigma de la vida consagrada** em **Testimonio** 254. Santiago de Chile, noviembre-diciembre 2012, especialmente as pp.40-44.
- (6) Cf. CUBELLS, V., **La obra literaria de Gustavo Gutiérrez**, retirada de algumas páginas da internet sobre o tema. Os sublinhados são meus.
- (7) Cf. neste item MOREIRA, V., **Una Iglesia fraterna, sororal, cercana**, em **Testimonio**, 262, Santiago de Chile, marzo-abril 2014, pp 28-30. O número monográfico tem por título: “**Repara mi Iglesia**”.
- (8) Cf. **Una Iglesia Nazarena. Teología desde los insignificantes**. Santander 2010, Colección Presencia Teológica 177, 215 pp.
- (9) Cf. METZ, J.B., cit. por Víctor Codina em **Una Iglesia Nazarena. Teología desde los insignificantes**, p.36.
- (10) Cf. **Ver o perecer. Mística de ojos abiertos**. Santander, Sal Terrae, 2006, 2ª ed., p.139-148; a citação entre aspas do capítulo 11 está na página 148.
- (11) Cf. CHITTISTER, J. OSB, **Fogo sob cinzas. Uma espiritualidade da vida religiosa contemporânea**. São Paulo, Ed. Paulinas, 1998, p.44.